

## Predigt Misericordias – 14.04.2024 (*Talle*)

„Christus hat gelitten für euch und euch ein **Vorbild** hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1 Pet 2,21).

Liebe Brüder und Schwestern,

lasst mich diese Predigt – oh Schreck! – mit einem Vers aus dem Qur’ān beginnen. Dort heißt es: „Die Christen sagen: ‚Wir sind Gottes Kinder und seine Lieblinge.‘ Sag: ‚Warum lässt er euch dann (...) leiden?‘ Nein, ihr seid nur [normale] Menschen“ (Sure 5:18). Die Vorstellung dahinter ist klar: Wären die Christen *wirklich* Gottes Kinder, so würden sie schon hier, im Diesseits, nicht leiden. Gott, der Allmächtige, würde sie nicht strafen, sondern – im Gegenteil – so behüten, dass ihnen kein Leids geschehen kann. Diese Denkweise ist so alt, wie sie menschlich ist. Auch heutzutage begegnet sie uns oft – freilich dann in atheistisch zugespitzter Weise: Wenn es euren Gott wirklich gäbe, müsstet ihr Christen dann nicht permanent unter seinem sichtbaren Segen stehen? Müsstet ihr nicht immer fröhlich, glücklich, gesund, wohlhabend und sicher sein? So fragen viele (Variante der Theodizee-Frage).

Stattdessen sieht die Welt, dass auch Christen leiden; dass auch Christen erkranken an Krebs, Demenz und Depressionen; dass auch christliche Ehen auseinandergehen; dass auch aus Pfarrerskinder böse Menschen werden können; ja, dass in den Kriegen dieser Welt die Bomben und Raketen genauso auf Kirchen fallen wie auf Supermärkte, Kasernen und Wohnhäuser. Kein Wunder also, dass viele Nicht- und Andersgläubige denken: Mit den Christen und ihrer Gotteskindschaft kann es nicht so weit her sein. Aber sind wir ganz ehrlich. Auch uns Christen, die wir Kinder Gottes heißen und es durch die Taufe auch sind, ficht es an, wenn wir solche Dinge sehen. Auch in uns gibt es die Stimme des alten Menschen, die fragt: Musste *das* sein? Hätte Gott nicht dies und das verhüten können, ja sogar müssen? Insbesondere dann, wenn es uns und unsere Lieben trifft, stehen diese Fragen auch in uns auf. Dabei müssten wir es eigentlich besser wissen. Schließlich folgen wir einem *gekreuzigten* Gott!

„Das ganze Leben Christi war ein Kreuz und Martyrium, und du suchst Ruhe und Freude?“ So heißt es in einer spätmittelalterlichen Erbauungsschrift. Dieses – auch von Luther sehr geschätzte – Büchlein trägt den einfachen Titel: ‚Nachfolge Christi‘. Und seht, liebe Brüder und Schwestern, das ist es, was die Welt nicht versteht: Als Christen, auch und gerade als *erlöste* Christen, stehen wir in der Nachfolge des gekreuzigten Heilands, der in dieser Welt viel zu

durchleiden hatte. Sollte es uns da anders gehen? Nein. „Christus hat gelitten für euch und euch ein *Vorbild* hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“ So unser heutiges Predigtwort aus dem 1. Petrusbrief. Der Apostel Petrus erweist sich darin als gelehriger Schüler seines Meisters. Denn Jesus selbst sagt: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mt 16,24). Ihr seht: Nicht die Abwesenheit von Leid, Schmerz und Schwierigkeiten ist das Kennzeichen des Jüngers Christi in der Welt, sondern gerade – das Kreuz!

Hat man euch das gesagt, als ihr Christen wurdet? Hatten eure Eltern das im Sinn, als sie euch zur Taufe getragen haben? Stand das vielleicht irgendwo im Kleingedruckten? Von den Dächern schreien wir es in der Kirche von heute nämlich nicht mehr. Im Gegenteil: Wir bewerben die Kirche eher als einen Ort des ‚Luft-Holens‘ und des ‚Zur-Ruhe-Kommens‘. Willst du dich erholen vom Stress und der Hektik des modernen Lebens – dann komm in die Kirche! Willst du ein glückliches, sinnerfülltes Leben haben – dann werde Christ! Da ist natürlich etwas Wahres dran. Aber: Wie anders – oh, wie anders! – war doch die urchristliche Verkündigung. Schaut einmal, wie Paulus und seine Mitarbeiter das gehandhabt haben, wenn sie neue Jünger gemacht haben. Da heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: *Durch viele Drangsale* [θλίψεων] *müssen wir in das Reich Gottes gelangen*“ (14,22). Das ist mit das erste, was sie ihnen sagen! Da wird *kein* Blatt vor den Mund genommen. Da wird klipp und klar gesagt: ‚Mit eurer Taufe seid ihr eingetreten in die Kreuzesnachfolge eures Herrn. Von nun an habt ihr Teufel und Welt zum Feind. Jetzt geht der Kampf erst richtig los. Wie sie Ihn, euren Meister, verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen.‘

Und das es so ist, ist durchaus kein Zufall, sondern Gottes Plan. Denn Gott *will*, dass wir durch die Leiden und Drangsale, die er uns zumutet, Christus immer ähnlicher werden. „Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes“ (Röm 8,29). Mit anderen Worten: Die Kreuzesnachfolge gehört in den Bereich der Heiligung, nicht den der Rechtfertigung. Was heißt das? Dies: Wir verdienen uns durch unser Leiden nicht die Vergebung der Sünden und das ewige Leben – das hat Christus durch sein Leiden und Sterben ein für alle Mal *für uns* getan; dieses Werk *ist* vollbracht; in ihm *sind* wir selig! –, aber Gott arbeitet an uns und verändert uns in seinem Sinne – durch das Leiden. Ein schönes Bild dafür ist das des Bildhauers, der eine Skulptur aus dem Stein haut. Das geht nicht, ohne dass der Stein hier und da bricht, zersplittert und zerspringt. So ist es auch mit uns. Der

Heiliger Geist ist der Meister-Bildhauer, der eben auch mit dem Hammer und dem Meißel des Leidens an uns herumhaut, damit wir Abbilder Christi werden.

Ist das Leiden also etwas Gutes, gar etwas Erstrebenswertes? In gewissem Sinne müssen wir das bejahen. Auch wenn es unserer Intuition und, wie soll ich sagen, unserem modernen Werteempfinden komplett widerspricht. Wir suchen ja in der Regel, das Leiden zu vermeiden. Aber diese Wahrheit ist biblisch und deshalb will ich sie hier nicht verschweigen. Es gibt so etwas wie eine christliche Wertschätzung des Leidens, ja – um es noch krasser auszudrücken – eine regelrechte Freude *über* das Leiden. So schreibt zum Beispiel Jakobus: „Meine lieben Brüder, *erachtet es für lauter Freude*, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt“ (Jak 1,2). Und nachdem Petrus und Johannes vom Hohen Rat gezüchtigt wurden – so richtig mit Schlägen und allem Drum und Dran –, heißt es: „Sie aber gingen weg vom Hohen Rat *und freuten sich*, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden“ (Apg 5,41). Liebe Brüder und Schwestern, könnt ihr das nachvollziehen? Könnt ihr euch das vorstellen? Da werdet ihr vielleicht in der Innenstadt von Lemgo oder Rinteln verprügelt, weil ihr als Christen erkennbar seid – und dann freut ihr euch nachher noch darüber?!

Wenn es euch geht wie mir, dann fällt euch diese Vorstellung erstmal schwer. Das Ganze leuchtet uns aber vielleicht ein bisschen besser ein, wenn wir verstehen, dass es nicht um eine masochistische Lust am Leiden geht. Es geht nicht um Freude am Leiden *an sich*, sondern darum, dass ich erkenne: Durch die Leiden, die Gott mir auferlegt – das können Verfolgungen, Krankheiten, böse Menschen oder widrige Umstände sein – stehe ich in der Kreuzesnachfolge meines Herrn. Ich bin auf dem richtigen Weg. Ja, wenn ich diese Kreuze bereitwillig aus Gottes guter Hand entgegennehme, dann werde ich dadurch meinem Heiland, dem leidenden Gottesknecht, immer ähnlicher. Und genau wie er durch Kreuz und Tod hindurch musste, um zur Fülle der Auferstehung zu gelangen, so werde auch ich durch viele Drangsale eingehen in das Reich Gottes. „Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden“ (Mt 16,24).

Ihr seht also, wie töricht die weltliche Logik ist, die meint, Gottes Kinder müssten nicht leiden. Gerade *weil* wir Gottes Kinder sind, sind wir aufgerufen, in der Nachfolge seines Sohnes zu leiden. Es gibt einen alten christlichen Leitspruch, mit dem möchte ich schließen. Er lautet: *Per crucem ad lucem* – Durch das Kreuz zum Licht. Das gilt natürlich in erster Linie für das Kreuz unseres Herrn, an dem er uns erlöst *hat*. Dieses Werk ist vollbracht. Das wollen wir nie, nie,

nie vergessen. Aber vergessen wir auch das andere nicht: Dass wir, seine Jünger und Jüngerinnen, ihm auf seinem irdischen Kreuzweg nachgehen sollen. Nur so werden wir zum Abglanz seiner Herrlichkeit und zum Licht der Welt.

Amen.

Lektor Tim-Christian Hebold